

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 23 (1839)

40 (1.10.1839)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797170](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797170)

Oldenburgische Blätter.

N^o 40. Dienstag, den 1. October. 1839.

Oldenburgischer Nekrolog.

(Fortsetzung.)

Ulrich Hermann Lauts,
erster Prediger zu Sillenstede,
geb. d. 24. Sept. 1773., gest. d. 6. Aug. 1838.

Sein Vater war der am 27. Januar 1784. als erster Prediger zu Waddewarden verstorbene Pastor Hermann August Lauts, damals, als ihm dieser Sohn geboren wurde, noch zweiter Prediger daselbst; seine Mutter Taletta Sophie Berlage. Seinen ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater und später von einem Hauslehrer im väterlichen Hause, so daß er erst nach dem Tode des Vaters und beendigtem Gnadenjahre der Mutter im Mai 1785. auf die Provincialschule in Zeven kam. Hier trat er gleich in die zweite Classe ein, wo der damalige Convector nachherige Pastor Scheer sein Lehrer wurde. Nach drei Jahren wurde er nach Prima versetzt, der damals der am 12. Januar 1828. als Superintendent zu Göttingen verstorbene Professor Krause als Rector vorstand. Um Michaelis 1791. bezog er die Universität Göttingen, sich der Theologie zu widmen, jedoch zog seine Neigung ihn auch besonders zu philologischen

Studien hin und daher wurde ihm auf seine Bewerbung eine Stelle im philologischen Seminar zu Theil. Er blieb dort bis Michaelis 1795. und kehrte dann nach Zeven zurück. Um Weihnachten desselben Jahres wurde er Hauslehrer in dem Hause des Rentmeisters Greiff in Gddens und hier beschäftigte er neben dem Unterricht sich zugleich mit literarischen Arbeiten, die auch besonders den Unterricht zum Gegenstande hatten. Er schrieb hier folgende Werke, welche nach und nach erschienen: »Moralisches Lesebuch für Kinder aus der Bibel und aus neueren Gedichten. Leipzig. 1797.« — »Pindars Sentenzen, eine Sammlung moralischer Gedanken aus Pindars Siegeshymnen. Leipz. 1797.« — »Beiträge zur Würdigung der bisherigen Grammatiken der lateinischen Sprache. 2 Thle. Leipz. 1798.« — »Neues durch Theorie und Erfahrung erprobtes Elementarbuch des Lesenslernens. Leipz. 1798.« Von besonderem Einfluß für ihn war jedoch die Beantwortung einer Preisfrage, die er gleichfalls in dieser Zeit geschrieben und welche unter dem Titel: »Welches sind die schicklichsten Arbeiten, womit arme alte Männer noch einen Theil ihres

Unterhalts verdienen können? eine im Nov. 1797. von der Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift,« erschienen ist. Sie gab zunächst die Veranlassung, daß die damals regierende Fürstin Administratorin der Herrschaft Zeven, welche gerade die am 27. März 1798. erschienene neue Armenordnung vorbereiten ließ, auf ihn aufmerksam gemacht wurde und im Mai desselben Jahres ihn zum Secretair der neuerrichteten General-Armen-Inspection der Herrschaft Zeven ernannte. Zugleich wurde er Gehülfprediger des 78jährigen Pastors Janssen zu Cleverns. Diese Stelle behielt er auch bis zu dem am 14. Dec. 1804. erfolgten Tode desselben bei, obgleich er das Secretariat um Michaelis 1801. mit der Stelle des vierten Lehrers an der Provincialschule zu Zeven vertauscht hatte.

Im Mai 1806. verheirathete er sich mit Friederike Christiane Catharine, Tochter des Hof- und Regierungsraths Günther in Zeven, welche Ehe jedoch ohne Kinder blieb.

Um Michaelis 1808. erhielt er die zweite Predigerstelle zu Wiarden, wo er am 4. Sept. 1809. Wittwer wurde. Als im Anfange des Jahres 1810. die Herrschaft Zeven mit dem Königreiche Holland dem französischen Kaiserreiche einverleibt wurde, fand er hier Gelegenheit, durch Unterstützung des Maire in seinen Geschäften Beweise von der Gewandtheit zu geben, mit welcher er auch die nicht eigentlich zum geistlichen Amte gehörigen Geschäfte zu behandeln wußte, einer Gewandtheit, die er bei seinem Secretariat sich angeeignet hatte und die ihm besonders auch später noch sehr zu Gute kam und sich vorzüglich in den mancherlei Verhältnissen zeigte, wo der Prediger als Mitvorsteher des

Kirchen-, Schul- und Armenwesens der Gemeinde oder in andern das Wohl derselben betreffenden Einrichtungen die bürgerlichen Behörden zu unterstützen angewiesen ist.

Im Herbst 1814. wurde er nach Cleverns versetzt und am 4. Advent-Sonntage daselbst introducirt. Hier nun fand er als einziger Prediger besonders Gelegenheit seinen ordnenden Sinn im Kirchen- und Armenwesen zu befriedigen. Zugleich machte es ihm Vergnügen junge Leute für die Kirche oder die Schule heranzubilden, denen die Nähe der Stadt es erleichterte, seinen Unterricht mit dem der Provincialschule in Zeven zu verbinden. Diese Nähe gab auch seinem vielseitig gebildeten Geiste noch manche Genüsse durch die Erleichterung des Umganges mit den gebildeteren Bewohnern der Stadt, und der Theilnahme an manchen Einrichtungen zu einer geistigen Unterhaltung. Auch zu literarischen Beschäftigungen ließ seine nicht ausgedehnte Gemeinde ihm Zeit, und besonders verschaffte er durch Poesie sich und Andern manchen Genuß.

Noch in Wiarden hatte er »Ruflands Feier, Vaterlands-Gesänge für die Unterthanen in der Herrschaft Zeven. Bremen 1813.« herausgegeben; diesen folgten in Cleverns: »Ostfriesische Gesänge zur Feier der Völkerschlacht. Aurich 1815.« Mit dem Anfange des Jahres 1819. gab er gemeinschaftlich mit dem, ein Jahr vor ihm verstorbenen, Rechnungssteller Cramer »den Upstalsboom, eine Zeitschrift für Vaterlandes Wohl« heraus, wovon zwei Bände erschienen sind und wozu er selbst das Vorwort und viele Aufsätze in Versen und in Prosa lieferte. Eine große Liebe zu seinem Volksstamme, den Friesen, belebte alle diese Producte seines Geistes.

stes, wie sie denn alle seine Stammesgenossen vor Andern besonders auszeichnet.

Im Jahre 1821. erschien von ihm in Bremen: »Ernst und Scherz, ein Amtsspiegel für Prediger,« ein Buch, dessen Herausgabe ihm von Manchen übel gedeutet ist. Mit der Ansicht, daß der Stand eines Predigers, wie er seyn soll, über alle Angriffe des falschen Wises erhaben sey, hatte er darin die Blößen solcher Prediger, welche den Anforderungen nicht entsprachen, die er an seine Amtsbrüder machen zu können glaubte, dem Scherz und Spott unbedenklich preisgegeben und mit demselben Zweck, den Salzmann mit seinem »Krebsbüchlein« für Erziehung beabsichtigte, gleich ihm Mißverständnisse erregt.

Seine letzte selbstständige Schrift ist: »die Sprache der Natur, nach Deutungen in der heiligen Schrift, eine Bibel für Kinder. Barel 1827.« So wie er aber früher zu mehreren periodischen Schriften des In- und Auslandes Beiträge geliefert hatte, so fuhr er namentlich bis an sein Ende fort, Aufsätze verschiedener Art durch die Oldenburgischen Blät-

ter und die Mittheilungen aus Oldenburg ins Publicum gelangen zu lassen.

Am 20. Juni 1828. wurde er als erster Prediger nach Sillenstede berufen und am 3. Advent-Sonntage (den 14. Dec.) daselbst eingeführt. Hier fing nach und nach seine Gesundheit an zu wanken und nachdem er mehrere Krankenlager ausgehalten, erlag er am Ende den überhand genommenen Brustbeschwerden, denen seine geschwächte Constitution nicht länger widerstehen konnte.

Er war lange Wittwer geblieben und hatte anfangs in einer Schwester seiner verstorbenen Gattin eine theilnehmende Freundin und Führerin seines Hauswesens gefunden. Nach deren Tode hatte er letzteres der Leitung einer Wittwe Trienke Behrens, geb. Keelfs übergeben, die ihm zugleich eine treue Pflegerin in seiner Kränklichkeit wurde. Er wußte diese Treue ihr nicht besser zu lohnen, als daß er noch auf dem Sterbebette ihr seine Hand reichte. Am 24. Juli 1838. wurde sie seine Gattin und 14 Tage später war sie seine Wittwe.

(Der Beschluß folgt.)

Bemerkungen über die Bienenzucht,

vom Amtmann Dr. Schroeter zu Lilienthal.

(Fortsetzung.)

Diese Einrichtung hat folgende drei Zwecke zum Grunde, nämlich:

a) daß die Bienen in kalter Jahreszeit, wenn sie noch nicht an das untergesetzte Futter gehen, von oben mit steifem, geseimtem Honig gefüttert werden konnten. Das Bier-

glas wurde zu dem Ende mit Honig versehen, mit loser Leinwand zugebunden und umgekehrt oben auf den Korb in die Oeffnung gestellt, nachdem der hölzerne Stöpsel nebst der ihn umschließenden Leinwand zuvor war weggenommen worden. Diese Fütterungsme-

thode bewährte sich als sehr empfehlungs-
würdig, indem die Bienen den steifen Honig
selbst im Winter nach und nach einsogen;

b) durch Wegnahme des Korkstöpsels
bei starker Hitze im Korbe der frischen Luft
den Zugang zu gestatten und Kühlung her-
vorzubringen. Die Leinwand mußte natür-
lich dann durchstoßen werden;

c) das aufgesetzte, durch einen Pappen-
deckel verfinsterte leere Bierglas als Honig-
gefäß zu benutzen. Zur Zeit der Lindenblüthe
ist in dem Glase sehr schöner Honig ver-
suchsweise gewonnen.

Daß diese Einrichtung im Kopfe beim
Transportiren der Bienen gar kein Hinder-
niß in den Weg legen konnte, springt klar
in die Augen.

Beide Arten der hier angegebenen Ma-
gazinkörbe wurden unter gehöriger Vorsicht
mit den einfachen Körben zu Buchwaisen und
Haide verfahren, und der unter b. aufge-
führte Magazinkorb gefiel einem Immler von
Profession, der jährlich 90 bis 99 (nie unter
90 und nie über 99) Leibbienen durchwinterte,
so sehr, daß er diese Magazinkörbe (jedoch
ohne Vorrichtung im Kopfe) sich anfertigte
und bis zu seinem Tode im Gebrauche hatte.

Dennoch hat dieser Magazinkorb unver-
kennbar gegen sich:

a) daß er nicht angenehm in die Augen
fällt: denn die Anfertigung ist in diesem Be-
trachte mit manchen Schwierigkeiten verbun-
den. Der Immler von Profession wird aber
darauf wohl keine besondere Rücksicht neh-
men;

b) daß er aller angewandten Vorsicht
ungeachtet beim Fahren doch immer wandel-
barer als der einfache Strohkorb ist;

c) daß die sog. Mehlwürmer in den Ab-
sätzen der verschiedenen Ringe sich leicht an-

siedeln, wenn man die Fugen nicht sorgfältig
verklebt.

Dagegen gewährt er aber eben so unver-
kennbar nachstehende, sehr wichtige Vortheile:

a) Da der Stock immer von unten auf
durch untergesetzte Ringe erhöht wird, so
nimmt man von oben einen oder mehrere
Ringe vermittelst eines dünnen Metalldraths
ab, um den Honig zu erndten, und verjüngt
dadurch zugleich nach und nach den Stock in
seinem Wachsbaue, vorausgesetzt, daß man
zu gehöriger Zeit auf die Drohnenscheiben die
gehörige Rücksicht genommen hat.

b) Im Herbst, nach beendigter Honig-
erndte, ist dem Immler das Wohlbefinden
seiner Bienen, sowohl in guten, wie in schlech-
ten Jahren, mehr in die Hand gegeben. Hat
er z. B. einen Stock, den er gern durch den
Winter bringen möchte, der aber zu arm an
Honig ist, so kann er demselben von einem
andern getödteten oder honigreichen Stocke
einen Ring mit Honig oben aufsetzen.

c) Im Frühjahr oder zu jeder andern
Jahreszeit, allenfalls den Winter ausgenom-
men, kann man einen weifellosen Stock mit
einem gesunden leicht copuliren und so wenig-
stens das weifellose Volk retten, bei allem
Obigen vorausgesetzt, daß alle Ringe von
gleicher Dimension sind, um da angewandt
werden zu können, wo es nöthig ist.

4. Strohkörbe auf einen vierecki-
gen eichenen Rahmen von 11 Zoll im
Lichten geflochten erhielt Schröter durch
den Ankauf von Leibbienen im Jahre 1811.
Diese Strohkörbe haben den Vortheil, daß
sie zur Zeit der Buchwaisen- und Haideblü-
the auf die bloße Erde gestellt, der Fäulniß
länger widerstehen, aber auch die Nachtheile:

a) daß, hat eine Biene schräg gebauet, das feste Verladen des Korbes mit Schwierigkeit verbunden ist;

b) die hölzernen Rahmen vertheuern den Korb wenigstens um 2 ggr.;

c) muß ein Korb einen Untersatz haben (aufgesetzt werden), so dauert es lange, bis die Bienen den Untersatz so fest machen, daß er das Fahren aushalten kann.

5. Der gewöhnliche runde Strohkorb mit rundem hölzernen Rande, den Schröter ebenfalls angewandt hat, hat Alles mit dem vorhergehenden gemein, nur daß er sich bequemer fest aufladen läßt und den sog. Mehwürmern nicht so leicht zugänglich ist.

6. Der gewöhnliche runde Strohkorb ohne alles Holz, so wie er fast allgemein gebräuchlich ist, ist zuerst vor langen Jahren durch Schröter an seinem jetzigen Wohnort eingeführt. Derselbe ist nicht nur mit jedem Jahre dort allgemeiner geworden, sondern auch die früher unbekanntem Schwarm- oder Fangbeutel haben mehr Eingang gefunden. Dieser einfache Bienenkorb ist der wohlfeilste von allen, und wird in der Regel vom Zimmler selbst angefertigt, bietet den Mehwürmern die wenigste Gelegenheit zum Ansiedeln dar, kann beim Verfahren in jeder Richtung des Wachsbaues bequem verladen werden und läßt sich unten auf dem Standbrette durch einen herumgeschlagenen Strich von Hede leicht gegen die Räuber sichern. Sein größter Nachtheil ist der, daß er leichter auf der Erde anfällt; allein der Zimmler weiß die unteren, schadhafte Gewinde leicht zu erneuern, wenn der obere Theil des Korbes noch gut ist, und thut dieses um so lieber, da die Bienen in einem alten, schon mehrmals besetzt gewese-

nen Korbe am liebsten und leichtesten sich ansiedeln.

Als Resultate dieser Erfahrungen sind zu bezeichnen:

1. Der gewöhnliche, einfache, runde Strohkorb ohne hölzernen Rand möchte nach dem oben Gesagten für den Zimmler von Profession, aller seiner Mängel ungeachtet, immer den Vorzug verdienen, wenn er seine Bienen verfahren und oft mehrere Nächte unterwegs seyn muß. (Auf einen höhern Gewinn als den bisherigen muß er jedoch dann verzichten.)

2. Der runde Magazinkorb ohne alles Holz. Die unverkennbaren Vortheile dieses Bienenkorbes sind schon oben auseinander gesetzt. Jeder Zimmler, der seine Bienen nicht zu verfahren braucht, oder sie, wie in manchen Moorgegenden, auf dem Wasser verfahren kann, würde gegen sein eignes Interesse handeln, wenn er sich nicht nach und nach lauter solche Magazinkörbe anschaffen wollte. Nur mit ihrer Hülfe ist es ihm ein Leichtes, im strengsten Sinne Herr seiner Bienen zu werden, und, was oft so schwierig ist, sich Leibbienen nach eigner Wahl zu verschaffen.

3. Der vierkantige Magazinkorb mit hölzernem Einfassungsrahmen, von etwa 10 Zoll im Lichten, würde für jeden Zimmler, selbst für den, der mit seinen Bienen, sey es zu Lande oder zu Wasser, wandern muß, noch mehr zu empfehlen seyn und vor allen den Vorzug verdienen, wenn er die erste Auslage, wegen der größeren Kostspieligkeit nicht scheuet und zu scheuen braucht. Er läßt sich am leichtesten als Magazinkorb behandeln und alle Aufsätze passen



genau auf einander, so daß sie unter gehöriger Vorsicht dem Rehwurm die wenigsten Angriffspuncte darbieten.

4. Der Dewhurst'sche Strohkorb. Die Idee dieses Bienenkorbes ist nach dem oben Gesagten offenbar nicht neu, von Schröter jedoch nur versuchsweise und in einer andern Absicht nach einem Bienenbuche schon vor fast 30 Jahren in Ausföhrung gebracht worden. Ueber die Größe dieses Dewhurst'schen Bienenkorbes sind keine genauen Angaben vorhanden. Es dürfte aber rathsam seyn, ihn nicht größer anzufertigen, als zur Aufnahme des Honigs erforderlich ist, den eine gute Leibbiene im Herbst haben muß. Der Honigkasten dürfte mithin nicht eher aufgesetzt werden, bis der Korb für die Durchwinterung gesichert ist, und könnte durch einen kleinen Strohkorb leicht ersetzt werden, um so an Kosten zu sparen.

Dieser Bienenkorb läßt sich eben so leicht wie der einfache Strohkorb verfahren, da der Honigkasten doch erst im Buchweizen oder in der Haide aufgesetzt werden kann, und bietet den Vortheil dar, in sehr honigreichen Jahren immer die gewünschte Anzahl von Leibbienen sich verschaffen zu können, an denen sonst oft Mangel ist. Nur dürfte er, so wie auch der Sternsche Bienenkasten, dem Diebstahle zu sehr ausgesetzt seyn, da der Dieb sich zu leicht in den Besitz des Honigs setzen kann.

Bevor man sich aber den Dewhurst'schen Bienenkorb im Großen anschafft, mußte durch Versuche erst ausgemittelt werden, ob die Bienen in Ruhetagen wegen ungünstiger Witterung nicht den Honig unten im Korbe aufnehmen und in den aufgesetzten Honigkasten tragen. Unmöglich scheint dies wenigstens nicht.

S. 7.
Erfordernisse des einfachen Bienenkorbes.

Möge der Zimmler von Profession sich aber auch Bienenkörbe wählen, welche er wolle, so sind bei deren Anfertigung doch immer einige Hauptpuncte zu berücksichtigen.

1. Weite der Körbe. Die Ansichten darüber sind getheilt. Schröter scheint die Weite von 10 höchstens 11 Zoll im Lichten bei allen Arten von Körben für die angemessenste zu halten. Möge man aber eine Weite wählen, welche man will, so sollten doch alle Körbe wenigstens unten eine und dieselbe Weite haben, damit die Untersehränze zu allen passen.

2. Größe der Körbe. Da die Magazinkörbe jede Größe annehmen können, so kommen hier nur blos die einfachen Körbe in Betracht. Jeder Zimmler hat jedoch gewiß wenigstens zwei verschiedene Höhen bei seinen Körben, sollte sie wenigstens haben, da die Schwärme ja sehr verschieden sind und die Größe des Korbes der Stärke des Schwarms angemessen seyn muß, wenn dieser seine Arbeit munter beginnen soll. Bei gleicher Weite und Form der Körbe wird natürlich deren Größe, d. h. der Inhalt, durch die Höhe bestimmt.

Die kleinsten Körbe dürfen nicht größer seyn, als daß sie gerade für eine Leibbiene passen, wenn sie vollgetragen sind. Bei der großen Verschiedenheit des Gewichts der Körbe, durch die Stärke des Gewindes und der Bekleidung bedingt, läßt sich darüber eine allgemeine Regel nicht angeben. Aus eigener Erfahrung versichert Schröter, daß eine Biene, welche im Herbst 7 Pfund Honig netto eingetragen hat, sehr gut als Leibbiene

durchwintert, späterhin aber natürlich gefüttert werden muß.

Die größere Sorte der Bienenkörbe sollte so groß seyn, daß sie in den guten Bienen-

jahren vollgetragen werden könnten. Bei gesegneter Honigerndte wird dann der Immitter mit Freuden einen Untersatz anwenden.

(Der Schluß folgt.)

W u n s c h.

So viel dem Einsender dieses bekannt, besteht keine allgemeine Vorschrift, wie mit dem Auf ruf der Partheien in Terminen vor Gerich ten und Aemtern zu verfahren sey, und sie werden entweder in willkürlicher Ordnung auf den Terminzettel gesetzt oder in der Ord nung, wie die Termine angesetzt sind. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß von einer hohen Behörde eine Anordnung erlassen würde, nach welcher die Partheien so auf den Ter minzettel gesetzt werden müßten, daß die in den entferntesten Kirchspielen wohnenden zu erst aufgerufen würden. Dieß würde beson ders im Herbst und Winter bei schlechter Witterung von großem Nutzen seyn und be sonders Frauenspersonen sehr zu Statten kom men, denn es tritt häufig der Fall ein, daß bei einer großen Anzahl von Borgeladenen Personen von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr

Nachmittags im Gerichtshause anwesend seyn müssen, wenn es gerade der Zufall will, daß ihre Termine zuletzt vorkommen, und daß ihnen dann noch die Rückreise bei schlechter Witterung nach den entferntesten Kirchspielen des Gerichts- oder Amtsbezirks zu machen bleibt. Die Bewohner des Gerichts- oder Amtsorts könnten zuletzt zu den Terminen aufgerufen werden, da sie nach denselben keine Reise mehr zu machen haben. Wer sich nach Vorschrift der Citation pünctlich um 10 Uhr einfindet und dann bis 2 halb 3 Uhr war ten muß, wird sich gewiß durch Erfahrung überzeugt haben, wie beschwerlich es ist, dann noch bei schlechtem Wetter und eintretender Nacht die Wanderung nach Hause antreten zu müssen.

Zeuer. 1839.

T. H.

Schulfeierlichkeiten.

In Oldenburg fand in diesem Herbst keine Schulfeierlichkeit Statt.

In Zeuer hielten drei abgehende Schü ler am 27. Sept. die gewöhnlichen Abschiedsreden, nämlich:

Carl Meinecke Meinardus aus Ze uer, 18 Jahr alt, welcher in Leipzig und

Burhard Wilhelm Gerhard Lüb ben aus Esenshamm, 20 Jahr alt, welcher in Jena Theologie studiren will, sodann

Jürgen Friedrich Popken aus Ze uer, 17 Jahr alt, welcher nach Hei delberg geht die Rechte zu studiren. Popken sprach zuerst deutsch über den

bekanntem Ausspruch, daß sich über Geschmackssachen nicht rechten lasse,

Lübben lateinisch über die Frage: *quibus rebus factum sit, ut Augustus quam ad se rapuisset rerum Romanarum potestatem obtinere posset?* (wo durch Augustus in der an sich gerissenen Herrschaft über die Römer sich befestigte?) und

Meinardus schilderte in deutscher Sprache Moses als Führer seines Volks.

Ihnen wünschte der älteste der zurückbleibenden Schüler, Hansmann aus Atnes, im Namen seiner Mitschüler zum Abgange Glück und redete zuvor in deutscher Sprache von der Poesie der Griechen, als Erzieherin zur Sittlichkeit.

Das Programm des Herrn Rectors Dr. Seebicht enthält einige Nachrichten über die bei der Provinzialschule zu Sever getroffenen Einrichtungen, welche, obwohl sie im Ganzen wahrscheinlich so geordnet bleiben werden, doch nur fürs Erste so bestimmt seyn sollen, indem noch alle etwaige Aenderungen vorbehalten sind, welche die Erfahrung der nächsten Zukunft rathlich machen möchte. Wir behalten uns also die ausführlichere Mittheilung bis dahin vor, daß diese neuere Ordnung von der höheren Behörde selbst wird bekannt gemacht werden.

Um Michaelis vorigen Jahrs war Carl Bernhard Friedrich Gräpel von Kniphauersiel, 20 Jahr alt, von der Schule abgegangen, um in Jena die Rechte

zu studiren, indeß hatten dabei keine Feierlichkeiten Statt gefunden.

Die öffentlichen Prüfungen am Gymnasium zu Wechta wurden am 29. und 30. August Morgens von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr gehalten. Am 31. Aug. Morgens 8 Uhr war feierliches Hochamt zur Dankagung und am 1. Sept. Nachmittags 3 Uhr in der Pfarrkirche die öffentliche Prämienvvertheilung.

Das Programm zu dieser Feierlichkeit von Herrn Gymnasiallehrer Nieberding enthält »den Ursprung der französischen Sprache, geschichtlich dargestellt;« dann das »Verzeichniß der Lehrgegenstände für das Schuljahr 18 $\frac{2}{3}$.« und das »Resultat der diesjährigen Prüfungen (compositiones pro locis),« endlich die »Namen der Schüler.« In Prima befanden sich um Ostern dieses Jahrs 8 Schüler, wovon zwei: Anton Klein aus Löningen und Heinrich Sieverding aus Lohne Ostern zur Universität abgingen. Vier Secundaner waren Ostern in Prima versetzt, und nun in Secunda keine Schüler mehr vorhanden. In Tertia waren 6 Schüler, in Quarta 7, in Quinta 11, in Sexta Oberabtheilung 10 und in Sexta Unterabtheilung 4. Der Gymnasial-Unterricht fängt am 28. Oct. wieder an. In der vorhergehenden Woche werden geprüft, welche aufgenommen zu werden wünschen.

B e r i c h t i g u n g.

In № 37. dieser Blätter S. 297 Sp. 1 Z. 15 von unten lese man zum Studiren statt dem geistlichen Stande, indem Dyckhoff völlig freie Wahl hatte, und den geistlichen Stand erst nach zweijährigem philosophischen Studium aus eigener Neigung wählte.

